

Nicht nur Satellitenschüsseln, sondern auch Schutzmasken

Deutsche Mittelständler mit kurzen Entscheidungswegen entwickeln erfolgreich die Produkte, die die Bekämpfung der Corona-Pandemie erfordert. *Von Torsten Holler*

In der kleinen Ostseegemeinde Schönberg bekamen im März 2020 der örtliche Optiker ebenso wie der Apotheker, alle Einzelhändler und Ladengeschäfte die Auflage von den örtlichen Behörden: Künftig muss eine Art Spuckschutz zwischen Käufern und Verkäufern installiert werden, um die Verbreitung der aufkommenden Coronaviren einzudämmen. Im Ort ist auch einer der größten Mittelständler Mecklenburg-Vorpommerns, der Büromöbelhersteller Palmberg, ansässig. „Wir richten Büros ein, und da war es naheliegend, dass wir versucht haben zu helfen“, erinnert sich Christoffer Süß, Marketingchef bei Palmberg. „Weil das Telefon heiß lief und viele der 600 Fachhändler des Unternehmens ebenfalls Ähnliches anfragten, „haben wir uns kurzfristig entschlossen, eine Hygieneschutzwand zu entwickeln.“ Innerhalb von zwei Monaten war die Hygieneschutzwand Barrio inklusive aller erforderlichen Zertifizierungen fertig. Bis heute wurden über 6400 Stück davon verkauft.

Es war ebenfalls zwischen Mitte und Ende März des vergangenen Jahres, als mit dem Beginn des ersten Lockdowns vielen Entscheidungsträgern in Deutschland bewusst wurde, an welchen elementaren Dingen es zur Bekämpfung der Pandemie fehlen würde. Viele Mittelständler in Deutschland nutzten ihre kurzen Entscheidungswege und flache Hierarchien, um innerhalb weniger Wochen neue Produkte zu entwickeln und so Engpässe, wie etwa bei hochwertigen Schutzmasken, zu beseitigen.

Zertifizierungskapazitäten bremsen schnelle Umsetzung

Das 1987 gegründete Familienunternehmen Technisat aus Daun in der Eifel ist eher als letzter verbliebener Fernsehgerätehersteller Deutschlands und Produzent von Satellitenschüsseln bekannt. Die Produkte waren auch in Pandemiezeiten gefragt, weil die Menschen aufgrund von Kontaktbeschränkungen mehr Zeit auf dem heimischen Sofa



Uwe Blaumann, der Geschäftsführer des Büromöbelherstellers Palmberg, lässt kurzfristig eine Hygieneschutzwand entwickeln.

FOTO DPA/JENS BÜTTNER

verbracht haben. Doch das Unternehmen bekam auch Hilferufe aus Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen ihrer Region: „Sie haben doch eine Niederlassung in China, können sie uns nicht die dringend benötigten FFP2-Schutzmasken besorgen?“, erinnert sich Stefan Kön, Geschäftsführer von Technisat. Kön sagte seine Unterstützung zu und bekam als Erstes mit: „Auf dem Markt herrschten Wildwestmethoden. Wer einen

Koffer voll Geld dabei hatte, bekam die begehrten Masken.“ Fast zeitgleich begann die Bundesregierung, die heimische Wirtschaft um Unterstützung bei der Herstellung von Schutzmasken zu bitten. „Wir hatten alle Fachleute im Unternehmen, dazu haben wir das Institut für Textilforschung in Chemnitz in der Entwicklungsphase hinzugezogen.“ Am längsten dauerte der Prozess der CE-Zertifizierung: „Selbst eine große

Prüforganisation wie die Dekra konnte uns nicht in einem zeitlich vertretbaren Rahmen helfen. Damit wir möglichst bald mit der Herstellung loslegen konnten, haben wir am Ende in Dänemark zertifizieren lassen.“ Ende September startete Technisat in der Produktionsstätte im vogtländischen Schöneck, seit Februar erfolgte die Maskenproduktion dann auch in der Produktionsstätte im sachsen-anhaltischen

Staßfurt. „Wir haben 10 Millionen Euro in 15 Maschinen zur Schutzmaskenproduktion investiert und wollen jährlich 170 Millionen Masken produzieren“, schildert Kön das Ziel und ergänzt: „Nebenher schaffen wir damit 100 neue Arbeitsplätze im Unternehmen.“

FFP2-Maske als Markenbotschafter

Einen anderen Weg in der Maskenproduktion wollte Daniel Jeschonowski, Inhaber der Senator GmbH, des größten Herstellers von Werbekugelschreibern in Deutschland aus dem Hessischen Groß-Bieberau gehen: „Wir bedrucken die FFP-2 Schutzmasken mit dem Logo der Firmen. Sozusagen die Maske als Markenbotschafter.“ Bei seiner Recherche stellte er fest, dass unzählige gefälschte Zertifizierungen aus aller Herren Ländern im Umlauf waren. „Wir wollten aber eine zertifizierte Maske made in Germany herstellen.“ Im Februar 2021 konnte er endlich mit der Produktion starten.

Die Lücke fehlender Produktionskapazitäten für professionelle Schutzmasken erkannte auch der Berliner Maschinenbauer Jonas & Redmann: „Wir entwickeln und fertigen seit 31 Jahren unter anderem Maschinen für Medizinprodukte, etwa für die Dialyse. Dadurch hatten wir nicht nur die Erfahrungen, sondern auch die notwendigen Zertifizierungen für den Bau von Maschinen in diesem Bereich“, sagt Lutz Redmann, Gründer des Unternehmens. „Wir haben uns zu Ostern 2020 entschlossen, eine Maschine zur Herstellung der Masken zu entwickeln. Wir brauchten nur zwei Monate vom ersten Entwurf bis zur fertigen Maschine. Die neue Technologie ist leistungsstärker als das, was bisher auf den Markt war. Pro Minute können zwischen 50 und 100 FFP2-Schutzmasken hergestellt werden – bei gleichzeitig intensiver Qualitätsprüfung.“

Wie viele andere Mittelständler nutzte die Centogene NV aus Rostock ihre Expertise und freien Ressourcen aufgrund der durch die Pandemie verzögerten Forschungsaktivitäten auf anderen Krankheitsgebieten,

um bei der Eindämmung des Infektionsgeschehens zu helfen. Das Unternehmen, das sich auf die Diagnostik und Erforschung seltener Krankheiten spezialisiert hat, entwickelte PCR-Tests und machte sich weitgehend unabhängig von Lieferengpässen. Die Ergebnisse sind je nach Test schon innerhalb von sechs bis 24 Stunden verfügbar. Selbst die Abstrichspatel werden in Kooperation mit einem anderen deutschen Mittelständler produziert. Mittlerweile betreibt Centogene neun Corona-Testzentren, darunter an vier deutschen Großflughäfen.

Tragflughallen als Impfzentren

Auf seine Aufträge wartet noch Jürgen Wowra. Das liegt daran, dass die Impfstofflieferanten aus aller Welt noch nicht ausreichend liefern konnten. Der Inhaber der Paranet Deutschland GmbH aus Berlin produziert Tragflughallen, die etwa über Tennisplätze gespannt werden. Während der Flüchtlingskrise konnte er vielen Kommunen in Deutschland helfen, indem er modifizierte Tragflughallen verkaufte oder vermietete, in denen Flüchtlinge untergebracht werden konnten. Seinen neuen Tragflughallen, bestehend aus Seilen und Folien und dem erforderlichen Innenausbau, sind TÜV-zertifiziert und können innerhalb einer Stunde die komplette Hallenluft durch Frischluft ersetzen, in den Brennkammern der Heizanlagen werden dabei virenbehaftete Aerosole bei 80 Grad vernichtet. „Damit können wir die große Nachfrage nach Impfzentren mit Reinluft-Technologie lösen. Das ist deutlich günstiger als in jeder Sporthalle. Ist die Impfung vorbei, können die Hallen schnell wieder abgebaut werden und zu anderen Zwecken dienen, etwa zur Überdachung von Schulsportplätzen oder Freibädern im Winter“, so Wowra. Fünfzig Tragflughallen-Impfzentren hat er bereits in Containern verpackt: „Die sind innerhalb von drei Tagen geliefert und aufgebaut.“